

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 72.

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,60 M., monatlich 50 Pf., ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Donnerstag den 26. März 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

6. Jahrg.

Die Afrikareise des Kronprinzen.

Um ein Jahr verschoben.

Berlin, 25. März.

Der ursprüngliche Plan des Deutschen Kronprinzen, in diesem Jahre den deutschen Kolonien in Afrika einen längeren Besuch abzustatten, soll vorläufig nicht zur Ausführung kommen. Ähnlich wird hierüber folgendes gemeldet:

Die Reise der kaiserlichen Kronprinzessin in die deutschen afrikanischen Schutzgebiete wird in diesem Frühjahr noch nicht zur Ausführung gelangen, da es sich als unmöglich herausgestellt hat, die Reise in der zur Verfügung stehenden Zeit so vorzubereiten, wie es nach ihrer kolonialpolitischen Bedeutung und ihrem informativen Zweck erwünscht erscheint.

Nach der Fassung dieser Meldung ist anzunehmen, daß die Afrikareise nunmehr bestimmt im nächsten Jahre stattfindet. Neu ist an der Meldung ferner, daß die Kronprinzessin offenbar die Absicht hat, ihren Gemahl zu begleiten.

Kein Wechsel im Auswärtigen Amt.

Berlin, 25. März.

Die Reichsregierung läßt amtlich erklären: Die in letzter Zeit von verschiedenen Blättern in Umlauf gesetzten Gerüchte über angebliche in Kürze bevorstehende Personalveränderungen an der Spitze des Auswärtigen Amtes und auf mehreren Vizeposten sind unbegründet.

Die Monarchenbegegnung in Venedig.

Politische Gespräche.

Venedig, 25. März.

Seit früh traf der König von Italien hier ein, um dem Kaiser einen Besuch abzustatten. In Begleitung des Königs befand sich außer dem Gesandten auch der Minister des Auswärtigen Marquis di San Giuliano.

Um 10 Uhr machte König Viktor Emanuel dem Deutschen Kaiser einen Besuch auf der Kaiserjacht „Hohenzollern“ und wurde unter Salut, dreifachem Hurra der Mannschaften und Präsentieren der Ehrenwache von Kaiser Wilhelm am Kaiempfang empfangen. Die Begrüßung war überaus herzlich. Die Monarchen küßten einander wiederholt und schritten die Front der Ehrenwache unter den Klängen der italienischen Marcia Reale ab. Die Monarchen unterhielten sich darauf allein in der sogenannten Laube auf dem Hinterdeck. Die Unterredung dauerte weit über eine Stunde. Dann verließ der König die „Hohenzollern“ und kehrte ins Palais zurück.

Gleich wie die österreichische widmet auch die italienische Presse aller Parteischattierungen dem Kaiser warme Begrüßungsartikel. Besondere Bedeutung mißt man allerdings dem Umstand bei, daß der König von seinem Minister des Auswärtigen begleitet wurde.

Schwerer Aufruhr in Südalbanien.

Vormarsch der Griechen.

Athen, 25. März.

Die Regierung hat ein Rundschreiben an die Mächte erlassen, worin sie die Aufmerksamkeit der Mächte darauf lenkt, daß die Aufstandsbewegung in Epirus sich mehr und mehr ausbreitet. Die Zustände in Nordepirus verschlimmern sich von Tag zu Tag. Der griechische Oberst a. D. Doulis, der an der Spitze der epirotischen Armee steht, hat alle notwendigen Dispositionen getroffen, um eine kräftige Offensive gegen die Albanier anzufangen. Munition und Nahrungsmittel sind in großen Mengen vorhanden. Es besteht die Absicht, Koriza zurückzuerobern und zur Hauptstadt des autonomen Nordepirus auszurufen. Die etwa 30 000 Mann zählende epirotische Armee hat ihren Vorstoß begonnen. Albanische Truppen sind in mehreren kleinen Gefechten zurückgeworfen worden.

Sieg der Streikenden Offiziere in England.

Rückzug der Regierung.

London, 25. März.

Die Verhandlungen des Feldmarschalls French, der von der Regierung nach Irland entsandt wurde, mit den auffälligen Offizieren sind sehr stürmisch verlaufen. Es sind dabei ganz sonderbare Dinge vorgekommen, die unvereinbar mit der militärischen Disziplin sind. Feldmarschall French erklärte den Offizieren, daß ihre Handlungsweise die schärfste Strafe verdiene. Erst das Dazwischentreten des Feldmarschalls Lord Roberts wirkte befriedigend. Zum Schluß unterzeichnete Feldmarschall French ein von den Offizieren aufgesetztes Schriftstück, in dem er bestätigte, daß die Offiziere keinen Befehl erhalten würden, gegen Militär zu kämpfen oder Homerule mit Gewalt durchzuführen, und daß sie dies den anderen Offizieren mitteilen dürften.

Das Ende der Karlisten.

Der spanische karlistische Thronprätendent Don Jaime, Sohn von Don Carlos, hat in feierlicher Form auf seine Thronansprüche verzichtet. Die Karlisten werden aufgefordert werden, die Dynastie des Königs Alfons anzuerkennen und mit der äußersten konservativen Rechte eine große katholische Partei unter der Führung Mauras zu bilden. Man erfährt auch, daß Don Jaime sich mit einer Prinzessin von Connaught verheiratet werde.

Ein alter Bruderstreit, der gerade hundert Jahre lang andauert und zu Zeiten das Königreich Spanien verwüstet hat, geht zu Ende: der „karlistische“ Thronprätendent Don Jaime verzichtet auf alle seine Ansprüche und löst seine Anhänger auf. In feierlicher Form erkennt er die Rechtmäßigkeit des jetzigen Königs Alfons XIII. an, rät seinen Leuten, eine größere katholische Partei unter Führung des früheren konservativen Ministerpräsidenten Mauras zu bilden, und — heiratet eine Prinzessin Connaught. Das letztere ist wohl des Räthels Lösung. Denn mit einer solchen Heirat würde Don Jaime dem jetzigen König von Spanien verwandtschaftlich nahe treten, so daß wir eine ähnliche Veröhnung vor uns hätten, wie in dem Falle West-Hohenzollern. Die beiden Prinzessinnen, die in Betracht kommen (die eine ist 1882, die andere 1886 geboren), sind als Enkelinnen der Königin Viktoria von England rechte Cousinen der Gemahlin Alfons XIII., und man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß der englische Hof an der Veröhnung wesentlich beteiligt ist. Don Jaime selbst ist 43 Jahre alt, also immerhin noch „im besten Alter“. Wenn er trotzdem verzichtet, so ist ihm das hoch anzurechnen; und Spanien wird es ihm danken.

Die sogenannte Karlistenbewegung stammt aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts und ist als ein richtiger Bruderstreit angesehen. König Ferdinand VII. von Spanien war in zwei Ehen kinderlos geblieben, so daß ihm sein jüngerer Bruder Don Carlos hätte in der Regierung folgen müssen; als dem König aber dann eine Tochter, Isabella, geboren wurde, änderte er das Hausgesetz, wonach nur männliche Mitglieder thronberechtigt waren, und führte die weibliche Erbfolge ein. Es war eine Tochter aus — vierter Ehe. Don Carlos empfand das als Schmach gegen seine Person. Als Isabella II. unter der Regentschaft ihrer Mutter 1833 den Thron bestieg, rief sich Don Carlos als Carl V. selber zum Herrscher aus und begann den Bürgerkrieg gegen seine Nichte und seine Schwägerin. Die legitimistisch gekannten konservativen Teile des spanischen Volkes schlossen sich als „Karlisten“ ihm an, obwohl er persönlich ein ganz unsäbiger Mensch war. Die Proceres, die Procuratoren, die konstituierenden Cortes, also alle spanischen Autoritäten einschließlich des Parlaments, hatten ihn und seine Nachkommen von der Erbfolge ausgeschlossen und aus Spanien verbannt. Der jetzige Präsident, Don Jaime, ist Großnichte dieses Don Carlos und hat für seine Person sich nur durch Aufrufe und Manifeste an dem „Kampf ums Recht“ in Spanien beteiligt. Der letzte große Karlistenaufstand datiert von 1876 und fand keine Nahrung hauptsächlich in dem baskischen Gebirgslande. Aus dem französischen und österreichischen sowie italienischen Hochadel kamen die Geldunterstützungen für die Karlisten, aber die karlistische Armee litt schließlich doch Mangel an Geldmitteln, trat zum großen Teil nach Frankreich über, und König Alfons XII., der Vater des jetzigen Königs, konnte siegreich in Pamplona einziehen. Noch zwanzig Jahre später enthielt das spanische Parlament, die Cortes, unter etwas über vierhundert Abgeordneten 10 Karlisten, es gab auch noch gelegentlich kleine lokale Unruhen, aber im wesentlichen war der Streit gegenstandslos geworden. Einzelne Zeitungen hielten ihn wach, protestierten gegen die „schlafe“ auswärtige Politik des angeblich unredlichen Herrscherhauses, namentlich in der Cubafrage und dergleichen mehr, also im allgemeinen war die karlistische Bewegung harmlos geworden, nur daß sie gelegentlich auch andere, gefährlichere Bewegungen sozialer Art unterstützte.

Aussichten hatte man nicht mehr, das hat auch wohl Don Jaime schon längst eingesehen. Besonders deshalb nicht, weil der gegenwärtige Herrscher, Alfons XIII., zu den populärsten Erscheinungen gehört, die jemals auf dem spanischen Thron gesehen haben. Sogar die Republikaner haben in einer Zeit, in der die portugiesische Umwälzung doch Wasser auf ihre Mühle sein mußte, ihren Frieden mit ihm gemacht. Da ist es denn für Don Jaime das klügste gewesen, was er tun konnte, diesem Beispiel zu folgen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Mit den Repräsentationskosten des Statthalters von Elsaß-Lothringen beschäftigte sich die Elsaß-Lothringische Erste Kammer und nahm folgende Resolution dazu an: „Die Kammer bleibt nach wie vor bei ihrer in den letzten Jahren ausgesprochenen Auffassung, daß die Herabminderung der Repräsentationskosten des kaiserlichen Statthalters nicht begründet ist und der verfassungsmäßigen Stellung des kaiserlichen Statthalters nicht entspricht.“ Die Herabminderung der Kosten von 200 000

Mark auf 100 000 Mark wird bekanntlich von der Zweiten Kammer verlangt.

+ Die Verträge, den Waffengebrauch des Militärs im Frieden für das ganze Reichsgebiet einheitlich zu regeln, haben zu keinem Ergebnis geführt. Man wird sich mit einer Neuordnung der Frage für Preußen und Elsaß-Lothringen begnügen. Zunächst steht eine einheitliche Anweisung für die Truppen aller deutschen Kontingente, die in Elsaß-Lothringen stehen, nahe bevor, nachdem noch einige strittige Einzelheiten in den letzten Tagen zwischen dem bayerischen und dem württembergischen Kriegsministerium geordnet worden sind. Diese neuen Bestimmungen, die für alle in Elsaß-Lothringen stehenden preussischen, bayerischen, württembergischen und sächsischen Kontingente gelten werden, stellen im wesentlichen ein Kompromiß zwischen den in Preußen und in Elsaß-Lothringen gegenwärtig in Kraft befindlichen Vorschriften über den Waffengebrauch des Militärs im Frieden dar.

+ Die Vorlage betreffend Neuordnung der Zengen- und Sachverständigengebühren ist von der Kommission in zweiter Lesung erledigt worden. Die Beschlüsse erster Lesung wurden zum Teil aufrecht erhalten. Nur wurden die Zengengebühren auf 20 Pfennig bis 1,50 Mark bemessen und gegen die Stimmen der Fortschrittler beschlossen, daß für mündliche nur zum Termin erstattete Gutachten lediglich eine Vergütung nach der Stundenzahl zu gewähren sei. Das Gesetz soll am 1. Oktober 1914 in Kraft treten.

+ Zu der in Baden erfolgten Verhaftung des bayerischen Abgeordneten Abrecht gab Präsident Dr. von Ortner in der bayerischen Abgeordnetenkammer eine Erklärung ab, in der er sagte, der Abgeordnete sei wegen Betruges verhaftet worden. Es sei ihm nicht bekannt, ob die Justizverwaltung die Ansicht vertrete, daß die bayerische Abgeordnetenimmunität außerhalb Bayerns keine Gültigkeit habe. Wenn er eine Möglichkeit gesehen hätte, in der Angelegenheit Schritte zu unternehmen, so würde er es im Interesse des Friedens des Hauses gern getan haben. Im übrigen gibt der Präsident seinem Befremden darüber Ausdruck, daß von der bayerischen Staatsanwaltschaft es nicht für notwendig erachtet worden sei, das Haus von der Verhaftung in Kenntnis zu setzen.

Frankreich.

+ Bei der weiteren Vernehmung der Frau Caillaux erklärte diese: „Mein Gatte schlug an dem verhängnisvollen Tage plötzlich auf den Tisch und rief so erregt, wie ich ihn nie gesehen: „Wenn der Mensch fortfährt, sich in mein Privatleben zu mischen, so schlage ich ihm die Knochen entzwei.“ In diesem Augenblick sah ich im Geiste die unheilvolleren Folgen einer persönlichen Begegnung meines Gatten mit Calmette. Eine großartige Beleidigung, ein nachfolgendes Pistolenduell schien mir unvermeidlich. Mir sagte eine innere Stimme, daß mein Gatte, ein ausgezeichnete Pistolenfänger, Calmette töten und alle Welt damit gegen den überlebenden Partei nehmen würde. Ich versuchte eine Ablenkung und flehte mich an, um einen gesellschaftlichen Besuch zu machen. In einem plötzlichen Entschluß gab ich aber meinem Chauffeur den Auftrag, nach dem Waffenhändler zu fahren. Alles übrige wissen Sie.“

Großbritannien.

+ Über das deutsche und englische Flottenprogramm ist im Unterhause verhandelt worden. Der liberale Abgeordnete Morrell fragte an, ob die britische Regierung der deutschen schon Vorschläge gemacht habe hinsichtlich eines Abkommens über die Rüstungen entweder für ein Flottenjahr oder für eine Begrenzung des Tonnengehalts der Großkampfschiffe, so wie es Churchill angeregt habe. Gren antwortete, daß der deutschen Regierung über diesen Gegenstand außer in öffentlichen Reden keinerlei Vorschläge gemacht worden seien. Abgeordneter Morrell fragte weiter, 1. ob Gren aufmerksam geworden sei auf die Rede des Staatssekretärs v. Tirpitz, der auf die in England gehaltenen Reden hingewiesen und gesagt habe, daß auf diese hin nichts erfolgt sei, daß, wenn aber von englischer Seite Vorschläge gemacht würden, sie die gebührende Beachtung finden würden; 2. ob es die Absicht der englischen Regierung sei, das, was ihre Vertreter in öffentlichen Reden gesagt hätten, in bestimmte Vorschläge zu kleiden. Gren antwortete, daß man über diese Frage weit besser bei der Beratung des Flottenetats verhandeln könnte, als durch Frage und Antwort.

Türkei.

+ Große Tumulte an der Bagdadbahn haben sich an der Strecke am Fluß Euphrat ereignet, die einen ernsteren Charakter annahmen, als man anfangs vermutete. Arabische Arbeiter griffen einen Schuppen an und überfielen die deutschen Ingenieure, von denen acht verwundet wurden. Auch ein Österreicher und ein Engländer wurden bei dem Kurdenangriff verletzt. In einer Meldung des britischen Konsuls in Aleppo wird zwar von dem verwundeten Engländer nichts erwähnt; er berichtet aber, daß zwei Engländer, die dort Ausgrabungsarbeiten für das Britische Museum leiteten, die größten Anstrengungen machten, um die ihnen zugewiesenen Kurden zu verhindern, gemeinsame Sache mit den Meuturern zu machen. Hierbei soll auf einen von ihnen von der türkischen Wache, die den Deutschen beigegeben ist, geschossen worden sein. Man

nimmt an, daß mit dem Eintreffen von Militär die Ordnung wiederhergestellt worden ist.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 25. März. Auf die Ermittlung des Urhebers der Verletzung des Reichstagsgebäudes ist eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt worden.

Strasburg i. E., 25. März. Die Zweite elsass-lotharingische Kammer stimmte gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, welche den Termin des Wiederzusammentritts auf den 3. November festsetzen wollten, dem Regierungsvorschlag zu, der eine Vertagung der Kammer bis zum 17. November vorsieht.

Rom, 25. März. Der König von Italien hat die Ernennung des Generals Grandi zum Kriegsminister und des Generals Tassoni zum Unterstaatssekretär im Kriegsministerium unterzeichnet.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Prinz Adalbert von Preußen ist an einem akuten Magen- und Darmkatarrh erkrankt. Der Prinz wurde von der „Köln“ ausgeführt und ist in die Prinzessin in Kiel übergeführt.

* Fürst Adolf zu Schaumburg-Lippe wird mit dem am 14. April von Hamburg abgehenden Doppelschraubendampfer „Portugal“ der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft nach Lissabon fahren und sich von dort mit dem am 23. April zu erwartenden neuen Dreischraubendampfer „Kap Trafalgar“, auf dem sich Prinz Heinrich von Preußen befindet, nach Hamburg zurückbegeben.

* Das württembergische Königspaar ist von München nach Stuttgart zurückgekehrt.

* Zum Präsidenten des Reichsmilitärgerichts ist an Stelle des in den Ruhestand tretenden Generals Grafen v. Kirchbach der Kommandeur des 6. Armeekorps, General v. Brühlwisch, ausgerufen.

* In Zukunftsverträgen verliert, daß die Verlobung zwischen dem Kronprinzen Georg von Griechenland und der Tochter des rumänischen Kronprinzenpaares, der Prinzessin Elisabeth, nicht stattfinden werde. Die Lösung des Verlöbnisses gehe von der Prinzessin aus, auf die der Kronprinz angeblich „keinen besonderen Eindruck“ zu machen vermocht habe.

Deer und Marine.

* Frühjahrsmobilisation der Hochseeflotte. Die Frühjahrsmobilisation unserer Schlachtflotte haben am Mittwoch begonnen. Das Flottenflaggschiff „Friedrich der Große“ trat aus See in der Eismündung ein und erwartete auf der Brunsbütteler Reede den Flottenchef, Admiral v. Ingenohl, der mit dem Flottenkommandeur „Sela“ in Begleitung des Torpedobootes „D 4“ durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal von Kiel kam. Nachdem der Flottenchef sich an Bord des „Friedrich der Große“ begeben hatte, fuhr dieser zu der vor der Elbe liegenden Flotte zurück, wohin später auch „Sela“ und „D 4“ folgten. Der Flottenchef hat inzwischen den Oberbefehl über die Flotte und damit die Leitung der Übungen des Flottenverbandes übernommen.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Familienbeihilfe an städtische Arbeiter. Zu einer vorläufigen Maßnahme hat sich der Breslauer Magistrat entschlossen. Er fordert nämlich bei der Stadtratsordnungsammlung für Familienbeihilfen an städtische Arbeiter 60 000 Mark an. Die Familienbeihilfe ist für alle städtischen Arbeiter mit drei oder mehr Kindern bestimmt. Sie beträgt monatlich bei drei Kindern 9 Mark, bei vier Kindern 1 Mark, bei fünf 12,50 Mark, bei sechs 13,50 Mark, bei sieben 14 Mark, für jedes weitere Kind 2 Mark mehr. Ein Rechtsanspruch auf die Familienbeihilfe wird nicht anerkannt. Für die geplante Beihilfe kommen insgesamt 142 Arbeiter mit rund 4450 Kindern in Betracht.

Humor im Reichstag.

Eine Blütenlese aus der letzten Zeit.

Das „Hohe Haus“ am Königsplatz in Berlin gilt bei den Rednern im Lande mir als eine Stätte ernster Arbeit energiegeladener parteipolitischen Kämpfe und hochragender Würde. Die überwiegende Mehrheit des Volkes und der

Wähler macht sich vom Reichstag und seiner parlamentarischen Arbeit ein vielfach idealisiertes Bild. Der wissenschaftliche Mann, der bei einem Besuch der Reichshauptstadt Gelegenheit hat, durch einen freundlichen Zufall eine Einlasskarte für die Reichstagstribüne zu erlangen, wird, wenn er nicht gerade das seltene Glück hat, einem der wenigen „großen Tage“ beizuwohnen, von den im Reichstag gewonnenen Eindrücken oftmals enttäuscht sein.

Der gelegentliche Reichstagsbesucher sieht nur das durchschnittliche Bild: irgendein Redner der dritten oder vierten Garnitur (so nennt man in der Parlamentsprache die Redner, die zu einem Gegenstand sprechen, der schon von einem oder mehreren ihrer Parteikollegen behandelt ist) spricht vor einem fast leeren Hause. Und wenn der Besucher dann anderen Tages seine Zeitung zur Hand nimmt und im Reichstagsbericht Stellen findet, an denen ein „Sehr richtig“ oder „Seiterkeit“ vermerkt ist, dann wundert er sich, daß er von alledem gar nichts gemerkt hat. Sie sind ihm einfach verloren gegangen in der im Hause herrschenden Unruhe, und nur die fleißigen Stenographen oder die Presse-Berichterstatter, die für die eigentlichen Untertöne der parlamentarischen Verhandlungen ein durch die Praxis geübtes Ohr haben, fangen die kurzen Zwischenrufe auf, die das Gerede der Verhandlungen hier und da ein wenig beleben.

Und doch: bei allem Ernst und bei aller Sachlichkeit der Erörterungen bieten selbst die nüchternsten Tage im Reichstagsparlament dem aufmerksamen Beobachter manches Interessante. In diesem hohen Hause hat auch der Humor und sogar der nicht ganz freiwillige Humor das Recht. Fast jede Sitzung wird ihm pflichtig, und wenn der seltsame Lustmann noch unter den Lebenden weilt, er würde zu einer raschen Vermehrung seiner Bücher Ausgaben allein durch die oft seltsamen Redebildungen im Reichstagsgelegenheit haben.

Dem auf dem parlamentarischen Parkett sicher sehr gewandten volksparteilichen Abgeordneten Gotthein passierte es kürzlich, daß er sich zu folgendem etwas fähligen Wilde verließ: „Der heilige Immanuel Kant würde sich ob dieser Logik der Regierung im Grabe umdrehen, wenn er noch lebte.“ Ein Redner der äußersten Linken befragte jüngst bei den Kolonialdebatten, daß es in Südwestafrika die weißen Arbeiter nicht viel besser haben, als die „schwarzen Neger“. Dem konservativen Abgeordneten Dr. Dertel antwortete das Haus mit schallender Seiterkeit, als bei der letzten Beratung des Reichs-Eisenbahnbudgets seine Rede mit den Worten begann: „Ich fühle ein menschliches Bedürfnis...“ Bei der Beratung der Gewerbenovelle wegen Neuordnung der Sonntagsruhe meinte der Sozialdemokrat Dr. Quard-Frankfurt: „Wenn jemand am Sonntag früh gestorben ist, so hat er doch wirklich Zeit, sich bis Montag früh einen Grabstein zu bestellen.“ Reichlich drastisch pflegt der sozialdemokratische Abgeordnete Kräbig in seinen Redebildungen zu sein. Bei der Beratung einer Petition über Verschärfung der Strafen bei Streikaußschreitungen äußerte er sich: „Der Streikendarm ist der Nagel, an dem demnächst das Koalitionsrecht der Arbeiter aufgehängt werden soll.“ Und bei einer andern Gelegenheit meinte er: „Wir sind der Meinung, daß die Junfer nicht ein verbündetes, sondern ein freies Inventar der deutschen Volksvertretung sind.“

Der Zentrumsabgeordnete Dr. Becker-Köln verhielt: „Das rheinische Bierdematerial ist auf heimischem Boden gewachsen und schon mehrfach durchgeleitet worden.“ Und der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. David erklärte bei einer anderen Gelegenheit: „Aus praktischen Gründen schon treten wir nicht auf den Boden des Abgeordneten Alpers.“ Aber nicht bloß die Abgeordneten greifen im Schwung der Rede oft zu fähligen Bildern, sondern auch die Regierungsvorredner erbringen zuweilen den Nachweis, daß sie auf diesem Gebiete durchaus konkurrenzfähig sind. So betonte vor einigen Wochen der Ministerialdirektor Dr. Caspar: „Die Frage der Binnen-Schifffahrt muß stets im Fluß bleiben.“ Und sein Kollege

D. Jonaquiere erklärte mit Bestimmtheit: „Wir müssen die Nord- und Ostsee ihren eigenen Weg gehen lassen.“

Man sieht aus dieser kleinen Blütenlese, daß der Humor noch immer zu seinem Recht zu kommen weiß, und wenn er sich dieses Recht selbst in dem hohen Hause verschafft, das der Abgeordnete D. Naumann einmal pöttehend die „Halle der Wiederholungen“ genannt hat.

F. N.

Welt und Wissen.

— **Flugzeuge als Minenleger.** Die Verwendung von Flugzeugen im Kriege hat sich bereits bestens bewährt. Vor einigen Tagen hat man in Amerika aber noch weitere Versuche angestellt, um die Apparate auf ihre Kriegstüchtigkeit zu erproben. Die Marineverwaltung legte am Hafen-Engang an neun verschiedenen Stellen Minen aus. Dann flog der Marineleutnant Towers mit seinem Flugzeuge auf und begann über dem Hafen zu kreisen. Der Flieger, der weder die Zahl, noch die Lage der Minen kannte, vermochte in kurzer Zeit aus einer Höhe von 500 Metern nicht nur alle neun Minen genau zu lokalisieren, sondern sah deutlich sogar die Ketten, an denen die Minen verankert waren.

— **Naturgas als Betriebsmittel.** In Amerika will man jetzt die zahlreichen Naturgasquellen für den Betrieb von Kraftwagen verwenden. Es sind bereits entsprechende Versuche unternommen worden, die ein gutes Resultat geliefert haben. Das Gas wurde in einer der bekannten Stahlflaschen verdichtet, und mit dem Inhalt einer solchen Flasche konnte ein Kraftwagen eine Strecke von 300 Kilometer zurücklegen. Die Kosten für das Naturgas sollen halb so hoch sein wie Petroleum. Um die Belastung eines Autos nicht allzu groß werden zu lassen, sollen allerorten Verkaufsstellen eingerichtet werden, an denen man die leeren Flaschen gegen gefüllte umtauschen kann. — Vorläufig klingt das noch zu wenig amerikanisch!

Lokales und Provinzielles.

Neckblatt für den 27. März.

Sonnenaufgang	5 ⁵⁰	Mondaufgang	5 ⁵⁰ N.
Sonnenuntergang	6 ²⁷	Monduntergang	7 ²⁰ N.

1813 Kriegserklärung Preußens an Frankreich. — 1845 Bismarck Wilhelm Konrad Königin in Lennep geb. — 1871 Dichter Heinrich Mann in Lübeck geb.

□ **Lebensjahre.** Von denen soll keine Rede sein, die über das nötige Kleingeld und die dazu gehörigen Krankheiten verfügen. Für die Beseitigung beider Übel ist jeztlicher verpflichtet zu sorgen, soweit es in seinem Vermögen liegt. Aber die Zahl derer scheint zu wachsen, die glauben, als Abgesandte des deutschen Volkes dem Frühling entgegenreisen zu müssen. Gewissermassen zur Einholung. Den Winter haben sie mit unterdrückten Frähen hier überstanden. Nun aber hier die ersten warmen Sonnenstrahlen, noch schüchtern wie unversorgte Gäste zuweilen, in unsere Fenster lugen, wird die Sehnsucht nach der Wärme der Sonne in ihnen übermächtig. Die Riviera lockt, und der „ewig-blaue Himmel“ Italiens zieht die Einladungen der großen südlichen Hotels. Es ist eine arge Konkurrenz. Nun fangen schon die Kundigen auch in Deutschland an, ihre „blauen Bäste“ zu industrialisieren, und ihre mittägliche warme Sonne läßt sich im Geirunge von Melameliern. Da kann unsern Liebsten einem lieben Herrgott danken, daß er uns derbere Sorgen beschert als die, wo und wie unser Geld am sichersten schnell und schmerzlos loswerden könnten. Wir sind nicht so kumpf, daß uns der Lenz nicht Jubel in die Seele laden könnte. Für jeden Sonnenstrahl sind wir dankbar, und wenn am frühen Morgen wieder einmal ein paar robustere Blüsch... uns anblauen, so fassen sie nur die Blut neuer Frühlingshoffnung an. Der keine Heimathalle wirklich liebt, der wird um alles in der Welt nicht gerade die Schönheit des Lenzwunders in der Fremde erwarten wollen. Ihm wird es nie vergebende Lust gewähren, seine Heimathalle zu beobachten in ihrem Ringen mit den Naturgewalten, in ihrer Sehnsucht nach jungen Blüten, in ihrer Verwundung, wenn rauher Nachtfrost die grünen Spindelreiter der Flora erschauern läßt. Den Bauber des Kindtums, der sich dem liebevollen Beobachter des Werdens erschließt, erlebt nie, wer gleich in Hast zu den reifen Früchten stürzt. Lenzfahrt! Wie traumlich klingt das Wort! Laßt es in euren Seelen widerhallen und geht von euren Tagesmühen fort einmal hin zum nahen Walde, hin zu den barrenden Wiesen!

Aus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolff.

80) Nachdruck verboten.

Schwere Männerhüfte in der Wohnstube und tiefe, gedämpfte Stimmen.

„Vater“, murmelte Frau Emma. Ihre Hände sinken hernieder. Ihre Augen gehen mit leerem Blick über die Köpfe der Anwesenden.

Gustchen kommt langsam mit schleppendem Schritt heran. „Tante...“

Ein irres Lächeln auf dem verlornten Gesicht.

Gustchen legte die Arme fest um den Hals der geliebten Pflegemutter. Ihr blondes Haar leuchtet neben dem weißen.

Sans hatte das Zimmer verlassen. Ferdinand Klemens folgt ihm jetzt.

Frau Emma schreut zusammen. „Kommi“, gurgelt sie. Taumelnden Schrittes, auf Gustchens Arm gestützt, wandt sie in das Wohnzimmer.

Die andern stehen taumelnd beisammen. Sie wissen die Wahrheit: Schlaganfall. Tot.

„Wollen gehen.“

„Man kann nicht helfen.“

„Wir stören.“

Sie nicken mit wehleidigen Mienen einander zu. Blicken noch einmal verflucht auf die Wohnstube und gehen durch die Tür, die in den Vaden führt, hinaus.

18 Kapitel.

Frau Emma lag am Sarge ihres Mannes. Es war die Nacht vor dem Begräbnistage.

Draußen ging ein Sturm über die Stadt dahin und brachte Unheil über alles, was alt, morisch und gebrechlich war. Das waren auch die kleinen Häuser der Altstadt. Von den hohen, spitzen Dächern flogen moosbewachsene Biegel herunter, die letzten handwerklichen Wahrzeichen wurden mitsamt ihren vertrockneten Eisenstangen aus den Hauswänden herausgerissen. Fensterladen aus den Angeln gebrochen, Laternen umgeworfen und Bäume mit den Wurzeln herausgehoben.

Um das Krämerhaus herum war das Toben ganz besonders stark. Es war eine scharfe Ecke, und höhere Gebäude schützten es nicht. Durch den breiten, höflichen Schornstein fuhr der Wind mit erschütternden

Stößen nieder, als wollte er hinein und das Haus sprengen. Tausend Leben schienen im Hause erwacht. In den Ofen pfeifende, weinende, wehklagende Stimmen. Die Türen knakten, als mühten sich unsichtbare Hände vergeblich, sie zu öffnen. Aber den Hausboden schienen schwere Schritte zu tapen, und das Rütteln an den Fensterläden wurde immer heftiger.

Frau Emma zog das Tuch, das sie über die Schultern gelegt hatte, fester herum. Dann faltete, nein, sie frampfte die Hände zusammen. Und so sah sie und starrte auf den Sarg, der am Nachmittag schon geschlossen worden war. Kränze und Palmzweigweige schmückten ihn, und die hohen Wachslichte in den silbernen Leuchtern warfen einen flackernden Schein über alles und ließen unruhige Schatten an den Wänden entstehen. Frau Emmas Blick wanderte langsam über alles hin. In den Schatten blieb er haften. Die grauen Sorgen, dachte sie und neigte den Kopf und lauschte den Tönen, die im Haus umgingen, und dann fing sie an vor sich hinzumurmeln, was Schmerz und Leid, Sorge, Zukunftsflucht und Aberglaube in ihr erpreßt hatten.

Da... ein schauerlicher Trompetenschlag... ein heulendes, singendes Dahinrollen auf dem Hausboden... ein Danten und Schwanken des ganzen Hauses... ein Krachen... ein Donneraerrollen.

Frau Emma lag mit gefalteten Händen auf den Armen.

Die Tür des Wohnzimmers wurde aufgerissen. „Wo ist Hans?“ Gustchen starrte mit angstvollen Augen umher. „Hans... Oben... Und das Dach...“

Ein Schwert ging durch Frau Emmas Seele.

Schon war sie im Wohnzimmer. Schon im Hinterflur... Sie hastete hinter Gustchen her die Treppe zum Oberstok hinauf.

Gustchen hatte die höchste Stufe der Treppe erreicht. Sie taumelte und flammerte sich an das Geländer. Der Sturm wehte, als stände man im Freien.

Frau Emma stand nun auch oben.

Das Gefühl des Dachstuhls ragte nach der Garten- seite zu nach in die Luft. Durch die jagenden Wolken am Himmel landete der Mond einen hellen Schein hernieder und ließ Hansens hohe, unbeweglich dastehende Gestalt erkennen. Er hielt etwas in der Hand, das er zu betrachten schien.

Frau Emma stürzte auf ihn zu und umschlang ihn unter Lachen, Weinen und Stöhnen.

Er ließ den Gegenstand, den er in der Hand hielt, polternd fallen und legte den Arm um sie. „Mutter“, sagte er leise und zeigte zu dem Dach hinauf. „S geht wieder mit einer Kleinbürgerfeste zu Ende. Uns will das alte Dach keinen Schuß mehr gewähren.“

„S ist schon gut... dir ist nichts passiert... S ist schon gut“, flüsterte sie und streichelte seinen Arm.

„Du bist immer gleich um mich ängstlich“, sagte er zärtlich. „Aber komm, du erklärst dich, Mutter.“ Er wendete sich und führte sie der Treppe zu.

Da stand Gustchen noch regungslos am Geländer.

„Du, Gustchen?“ Es quoll etwas hinter dieser Frage. Eine Antwort kam nicht. Die zusammengebaute Gestalt des Mädchens richtete sich auf und floh die Treppe hinunter. Mutter und Sohn gingen in das Totenzimmer.

Da standen sie eine lange, stumme Weile. Sie dachten an Vergangenes, an den, der schlief, und an das zerstörte Haus. Dann löschten sie die Kerzen und gingen hinaus.

„Hansken“, sagte Frau Emma leise, als die Tür des Totenzimmers einfiel. „Hansken, Vater hatte ja ein nörgeliges Wesen, aber es lag in seiner Krankheit, kannst es glauben. Er hatte ja schon immer Blutandrang nach dem Kopfe.“

„Ach, Mutter!“ Sans setzte sich an den Tisch und stützte den Kopf in die Hand. Bekümmert sah er aus, müde und zerstreut. Wenn ich ihm wenigstens nur noch mal hätte die Hand drücken können. Es kam doch zu schnell.“

„Es war die große Freude“, entgegnete Frau Emma und setzte sich zu ihm an den Tisch.

Stumm und bekümmert sahen sie und saßen. Dann aber lösten sich die Gedanken und alles, was im heimlichen Winkel ihrer Herzen lauerte.

„Was wird werden, wie wird es werden?“ fragte Sans. „Ich fuhr mich mit der rechten Hand an die Stirn und schob den eigensinnigen braunen Haarbusch zurück.“

„Wenn es noch das kleine, alte Krämergeschäft wäre, würde ich es weiterführen“, entgegnete Frau Emma.

Er schüttelte heftig den Kopf. „Nein, nein, du hast aennu gearbeitet.“

Fortsetzung folgt.

Hagenburg, 26. März. Herr Lehrer A. Fachinger ist gestern aus dem städtischen Schuldienste ausgetreten, um mit dem 1. April eine Lehrerstelle in Düren (Rhd.) zu übernehmen. Seit fast acht Jahren hat Herr Lehrer Fachinger an der hiesigen Realschule gewirkt und sein Amt in gewissenhaftester Weise versehen. Daß Herr Fachinger sich die Liebe der von ihm seither Unterrichteten in selten hohem Maße erworben hat, bewies am besten die am Dienstag stattgefundene kleine Abschiedsfeier in der Schule. Sowohl dem Scheidenden als auch den Kindern wurde der Abschied sichtlich schwer und manche heiße Träne vergossen. Am gestrigen Tage beging Herr Fachinger das Hochzeitsfest, und da bewies die große Anteilnahme der Bürgerschaft, welcher Verehrung und Achtung sich der von Hagenburg Scheidende zu erfreuen hat. Am Abend brachte dem jungen Paare der hiesige Männergesangsverein, dessen Mitglied Herr Fachinger seit mehreren Jahren war, ein Ständchen. Nach dem Vortrag des „Westerwaldlied“ begrüßte der Dirigent Herr Bötz das junge Paar und übermittelte diesem die Glückwünsche des Vereins und gleichzeitig recht tief empfundene Abschiedsworte, denen ein dreifaches Hoch folgte. Nach dem Giede „Meine erste Liebe“ dankte Herr Fachinger den Sängern für die Ehrung und betonte, daß ihm der Abschied von Hagenburg, das seine zweite Heimat geworden und ihm lieb und unvergänglich sei, recht schwer würde. Er werde aber stets mit freundlichen Gefühlen an Hagenburg denken und recht oft den Westerwald wieder aufsuchen. Mit dem Absingen des Liedes „Fuchse mein Herz“ fand die gelungene Ovation, die viele Zuhörer angelockt hatte, ihr Ende. — Erwähnt muß noch werden, daß Herr Fachinger während seiner hiesigen Tätigkeit mancher gemeinnützigen Sache sich gewidmet hat. Er war vor allem dem Volksgewerbeverein eine wertvolle Stütze und hat an dem Zustandekommen der Volksbibliothek hervorragenden Anteil. Die Auswahl der Bücher sowie das umfangreiche Bücherverzeichnis ist sein Werk. Als Lehrer an der gewerblichen Fortbildungsschule hat er hervorragendes geleistet und namentlich im gewerblichen Zeichnen seinen Schülern wertvolle Kenntnisse beigebracht. Herrn Fachinger begleiten unsere besten Wünsche in seinen neuen Wirkungskreis.

* Lichtbilder-Vortrag. Ein Sohn unserer Stadt, Prozeßanwalt Eugen Bachhaus in Marienberg, wird Samstag den 28. ds. Mts., abends 9 Uhr, in der „Westendhalle“ einen Vortrag mit Lichtbildern über „China“ halten. Herr Bachhaus kennt das „Reich der Mitte“ und seine Bewohner aus eigener Anschauung, denn er hat an dem für Deutschland so ruhmvollen Feldzug von 1900 ehrenvollen Anteil genommen. Er wird deshalb zu den Bildern, die bereits in Marienberg und Urmann mit Erfolg gezeigt wurden, die nötigen Erklärungen geben können: kurz und verständlich für jedermann, ohne langatmiges, wissenschaftliches Beiwerk. Der Eintrittspreis ist gering (siehe Anzeige). Mitglieder des Deutschen Flottenvereins mit ihren Damen haben freien Zutritt. Niemand sollte diesen Vortrag veräumen.

Roßbach, 25. März. (Arbeiterjubiläum.) Am 25. d. Mts. konnten die Bahnarbeiter Karl Vogel und Wilhelm Schumacher aus Raubach und der Gubenarbeiter Friedrich Wilhelm Müller aus Hocksteden auf eine 29 bzw. 25jährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Firma G. Wirtz & Co. der Tongrube „Guter Trunk Marie“ in Roßbach zurückblicken. Außer einem namhaften Geldgeschenk der Firma und Gaben der gesamten Arbeiterschaft wurden die Jubilare seitens des Vereins deutscher Fabrikanten feierlicher Produkte d. B. mit der silbernen Verdienstmedaille und Diplom ausgezeichnet. Den drei Arbeitern zu ihrem Jubiläum unsere herzlichsten Glückwünsche.

Eisenbach, 25. März. Der 23-jährige Peter Sed aus Eisenbach im Goldenen Grund, der am 5. Januar d. J. abends seinen Vater, den Landwirt Peter Sed 4. getötet haben soll und ins Wiesbadener Landgericht eingekerkert wurde, hatte gegen diese seine Inhaftierung Beschwerde erhoben. Diese wurde jedoch von der Strafkammer Wiesbaden zurückgewiesen. Auch der dagegen eingelegte weiteren Beschwerde verwarf das Oberlandesgericht Frankfurt a. M. nunmehr den Erfolg. Sed wird sich in der am 20. April beginnenden Schwurgerichtsperiode zu verantworten haben.

Wiesbaden, 25. März. Wie die Intendanz der königlichen Schauspiele mitteilt, ist der Aufenthalt des Kaisers in Wiesbaden endgültig auf die Zeit vom 13. bis 18. Mai festgesetzt; während dieser Zeit werden die alljährlichen Reifestspiele im hiesigen Hoftheater stattfinden.

Kurze Nachrichten.

In Beggdorf brachte eine Ziege des Bahnwärters Waldus dieser Tage sechs Lämmer zur Welt. Mehr wie zwei höchstens drei Zunge haben Ziegen nie. Von den sechs Lämmlein blieben nur zwei am Leben; auch die alte Ziege ist verendet. — Ein aus Weisklein bei Herborn stammender 15-jähriger Konditorlehrling hat sich bei Niederfelden etwa 100 Meter vor dem Tunnel überfahren lassen. Die Ursache zu diesem Selbstmord ist noch unklar. — Stadtkaplan Dr. Spielmann in Wiesbaden hat die Amtsbezeichnung „Städtischer Archivdirektor“ erhalten. — In der Drahtzieherei von Vertendorf & Drebes in Altlar (Kreis Wehlart) geriet der 17-jährige Drahtzieher Wilhelm Schaub mit seiner Schürze in die Transmissionswelle. Der Unglückliche wurde mehrmals mit herumgeschleudert und auf der Stelle getötet. — Auf dem Wege zwischen Rastel und Rastheim wurde eine in Rastheim wohnende Telephonistin von zwei Männern überfallen und durch einen Schlagring sowie durch einen Revolvererschuss verletzt. Das Mädchen wurde ins städtische Krankenhaus gebracht. Die Täter sind noch nicht ermittelt. — Der Baumunternehmer Frindler aus Gelnhausen wurde auf dem Bahnhof Fulda von dem Abzug überfahren und sofort getötet.

Nah und fern.

O Das Bootunglück auf der Spree. Das durch die Unachtsamkeit des Führers eines Schleppdampfers herbeigeführte Unglück bei Köpenick hat insgesamt acht Menschen-

leben zum Opfer gefordert. Das Unglück ereignete sich in dem Augenblick, als ein mit 22 Personen besetztes privates Fährboot die Spree überqueren wollte. Ein im Schleppboot eines Fährdampfers befindlicher Passagier, eine sogenannte Bille, rannte das Boot an und brachte es zum Sinken. Alle 22 Insassen stürzten ins Wasser. Von allen Seiten eilten Boote zur Hilfeleistung herbei, und es gelang, insgesamt 15 Personen zu retten. Die sofort angestellten Erhebungen der Polizei führten zur Verhaftung des Schiffsführers des Schleppdampfers Max Volzenhagen aus Hakenwalde und dessen Bootsmanns, des 19-jährigen Karl Valentin.

O Im Wettstreit um die Frankfurter Kaiserfeste. Bekanntlich ist im letzten Frankfurter Gesangswettstreit der Berliner Lehrergesangsverein als Sieger mit der Kaiserfeste ausgezeichnet worden, was den Kölner Männergesangsverein zu dem Beschluß veranlaßte, an künftigen Wettstreiten nicht mehr teilzunehmen. Der Kölner Männergesangsverein fühlte sich unverdient zurückgelegt. Die inzwischen beruhigte Stimmung wurde jetzt wieder nachgerufen durch eine in einem großen Blatt erschienene Mitteilung, wonach einer der Preisrichter, Professor Meisch in Frankfurt, die Kölner Sänger aus persönlicher Abneigung ungünstig beurteilt und dadurch den Berlinern den Kaiserpreis zugesprochen habe. Professor Meisch soll nach eben diesem Blatte, kurz vor seinem Tode sein Verhalten selbst zugegeben haben. Von der Witwe des Verstorbenen wird diese Mitteilung als aus der Luft gegriffen bezeichnet.

O Mord oder Unglücksfall? Der Direktor des Besau-Observatoriums, Professor Mercalli, ist bekanntlich vor einigen Tagen in seinem Bett tot aufgefunden worden. Man nahm an, daß durch eine umgestürzte Spiritusmaschine das Bett in Brand geraten und der Gefeirte erstickt sei. Die polizeiliche Untersuchung hat jetzt jedoch zu dem Verdacht geführt, daß Professor Mercalli nicht einem Unglücksfall, sondern einem Mordanschlag erlegen ist. Die Mörder haben die Leiche mit Spiritus begossen und umgezündet, um die Spuren des Verbrechens zu verwischen. In der Kasse des Observatoriums wurde ein Fehlbetrag von 7000 Lire festgestellt, die von den Verrechnern geraubt worden sein dürften.

O Kirchenbrand in Russland. In der alttümlichen Parochialkirche in Zagrobie entstand ein Brand, der die ganze Kirche einäscherte. Trotz der größten Anstrengungen gelang es nicht einmal die kostbarsten Gegenstände, wie den goldenen Kelch, Reliquien usw. zu retten. Der Schaden beziffert sich auf 100 000 Rubel.

O Kardinal Rampollas Nachlaß. Bei der Öffnung des Geldschanks des verstorbenen Kardinals Rampolla, die jetzt vorgenommen wurde, wurde eine Summe von 400 000 Lire, teils in barem Gelde, teils in Wertpapieren, vorgefunden.

Kleine Tages-Chronik.

Eberswalde, 25. März. Der Fahrenjunker Albert Kämmerer hat sich durch einen Sturz in die Schläfe geädelt. Er war vor kurzem von einem in der Mark stehenden Regiment als Fahrenjunker angenommen, sein Eintritt sollte in wenigen Tagen erfolgen.

Odeffa, 25. März. Während des letzten Unwetters sind 300 Menschen ums Leben gekommen sind. Der Schaden beläuft sich auf ungefähr eine Million Rubel.

Semlin, 25. März. Unweit Mladova flopte ein mit 15 Arbeitern besetztes Boot auf der Donau um. Sechs Personen ertranken.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Das Urteil gegen den Detektiv Schwarz. Die Strafkammer in Stolz in Pommern verurteilte den Privatdetektiv Schwarz wegen Verleumdung zu sechs Monaten. Im übrigen sprach sie ihn frei. Der Staatsanwalt hatte insgesamt ein Jahr sechs Monate beantragt. Der Oberkellner Hing wurde freigesprochen, gegen ihn waren drei Wochen Gefängnis beantragt.

Kolmar, 25. März. Der Karikaturzeichner Johann Jakob Wahl, bekannt unter dem Namen „Gans“, wurde heute wegen Verleumdung deutscher Offiziere zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Gans hatte sich bekanntlich vor einiger Zeit in einem hiesigen Kaffee, als sich zwei Offiziere entfernt hatten, eine Geschmackslosigkeit sonderbar gleich zuzuschreiben kommen lassen, indem er sich ansahnte, mit einem in Schnaps getauchten Stüchgen Zucker die Stühle, auf denen die Offiziere saßen, zu „desinfizieren“ und dabei beleidigende Ausdrücke fallen ließ.

Buenos Aires.

Zum bevorstehenden Besuche Prinz Heinrich von Preußen. Von Archibald Thompson.

Die vornehme Gesellschaft ist hier in Argentinien, wo das Gesetz den Adelstitel verbietet, eine Aristokratie des Geldes. In ihren Kreisen wird zurzeit kein Thema eifriger behandelt, als der dennnächste Besuch des einzigen Bruders Kaiser Wilhelms. Diese gute Gesellschaft von Buenos Aires unterscheidet sich aber ganz bedeutend von allen anderen neuen Geldaristokratien, besonders von der Nordamerikanischen, die man als das typische Muster der wappenlosen Aristokratie betrachten könnte. Die argentinische Aristokratie nähert sich mehr dem europäischen Typus oder ist wenigstens von ihm nicht ganz so weit entfernt wie die nordamerikanische. Der Ursprung der letzteren ist industrieller Natur: sie ist das Ergebnis eines gigantischen Kampfes und einer gewaltigen Kraftentfaltung um den Besitz des Geldes.

Der vornehme Argentinier dagegen leitet seine Reichtümer nicht von so barbarischen Eroberungskriegen her; der Ursprung seines Vermögens ist der große Grundbesitz, der ja auch den Adel der alten Welt reich gemacht hat. Der Unterschied besteht nur darin, daß in Argentinien der Wert des Grundbesitzes mit blinder Eifer Sammelgeist geübt ist und Männer, die sich vorher kaum als wohlhabend bezeichnen durften, über Nacht zu Millionären gemacht hat. Die argentinischen Großgrundbesitzer brauchen absolut nichts zu tun: sie konnten ruhig ihre Hände in den Schoß legen, und der Wert ihrer Ländereien wuchs doch; er wuchs selbst dann noch, wenn das Land gänzlich unbebaut blieb.

Man wirft den Argentinern, besonders denen, welche nach Europa kommen, vor, daß sie in prahlerischer Weise und in sinnloser Verschwendung ihre Reichtümer zur Schau zu stellen suchen; das gilt in der alten Welt, wo die Tradition der großen Vermögen schon ein bißchen

länger dauert und daher maßvoller und diskreter sich zeigt, für unheim und geschmacklos. Denkt man aber an die märchenhafte Reichtümer, mit der die argentinischen Vermögen sich bildeten, so wird man zugeben müssen, daß die neuen Reichen mit ihrem Luxus in noch viel flüchtiger Weise hätten prahlen können. Man darf eben nie vergessen, daß man es hier mit einer erst im Werden begriffenen Aristokratie zu tun hat, und daß sich ein Millionärsvermögen immerhin noch leichter erwerben läßt als wahrhaft vornehmer und adliger Wesen.

Das gesellschaftliche Leben der Geldaristokratie von Buenos Aires wird unfehlbar von einem gewissen Schaustellungsbedürfnis beherrscht; es spielt sich daher auch mehr draußen als in intimer Häuslichkeit ab. Die Haupttreffpunkte sind die Straße und das Theater; das Heim folgt erst in großem Abstande. Große Bälle sind selten, so daß die Erlangung einer Einladung ein höchst schwieriges Unternehmen ist; wer übergangen wird, ist natürlich aufs höchste erbost, und Ränke und Klatsch und Familienfeindschaften spielen unter solchen Umständen im gesellschaftlichen Leben eine große Rolle. Die Damen empfangen gewöhnlich nur weiblichen Besuch, und das Erscheinen eines Fremden im Salon der Herrin des Hauses (Argentinier kommen erst gar nicht) erregt bei den anwesenden Freundinnen beinahe ebenso große Aufregung und Überraschung wie das Auftreten eines Unberufenen im Saal. Die ganze elegante Welt der Hauptstadt trifft sich täglich beim Planieren im Palermo-Park und am Abend in der Oper oder im Colon. Jede Familie, die sich zum argentinischen „Gotha“ rechnet, muß für die ganze Opernsaison eine Loge im Theater haben, und das ist keine zu unterschätzende Ausgabe: kostet doch ein Logenabonnément so ungefähr 17 500 Mark! Dazu kommen noch an fünfzehn neue Toiletten, die die Damen während der Opernsaison zur Schau stellen müssen, wenn sie nicht „zurückstecken“ wollen.

Im Theater wird ganz offen, gewissermaßen abficht-lich, gestirkt, und man kann hier beobachten, wie reizende Geschöpfe sich ernstlich abmühen, keinen ihrer Verehrer zu kurz kommen zu lassen und jedem einen zärtlichen Blick zu gönnen. Das dauert so lange, bis aus einem der Verehrer der Bräutigam wird. Das wird er oft, ohne mit dem Geschöpf, das er mit verliebten Blicken durchbohrt hat, auch nur ein Wort gewechselt zu haben; er weiß vielleicht nicht einmal, ob die Stimme der Geliebten einen angenehmen Klang hat; ganz sicher aber weiß er nichts von ihrem Charakter und ihrer Lebensart. Deshalb werden auch so viele dieser Verlobungen, kaum daß die jungen Leute sich ein bißchen besser kennen gelernt haben, wieder aufgelöst. Die Episode hat dann weiter keine Folgen: er wird sofort Verehrer einer Freundin seiner gewesenen Braut, und sie ermuntert durch schmachtende Blicke andere Verehrer und findet unter ihnen bald den neuen Bräutigam.

Dieses Spiel mag für den, der daran beteiligt ist, ergötzlich sein; für andere Leute aber ist es höchst langweilig, denn die jungen Männer, die noch nicht das Bedürfnis haben, in den heiligen Stand der Ehe zu treten, finden auf keinem Fest ein Mädchen, das noch nicht verlobt wäre und dem sie ihre Aufmerksamkeit zuwenden könnten.

In einem anderen Lande würden sie ganz sicher bei den jungen Frauen suchen: in Argentinien aber ist eine verheiratete Frau nicht mehr geneigt zu tanzen. Man kann sagen, daß in keiner anderen Gesellschaft die verheiratete Frau so zurückgezogen lebt wie in Argentinien. Und darum ist das Argentinien das Paradies der eiser-ächtigen Ehemänner ...

Vermischtes.

Die Frau als Schiffskapitän. In vielen Berufen sind heute schon Frauen beschäftigt. Sie haben von christlichmähig ihre Lehrzeit beendet, ihre Gesellen- und Meisterprüfung gemacht, sie betätigen sich in Gelehrtenberufen, kurz, es ist ein steter Eroberungsgang. Jetzt hat sich eine Frau sogar zu der Stellung eines Schiffskapitäns emporgearbeitet. Frau v. Bauditz, die Gattin eines dänischen Schiffsarztes, trat vor einigen Jahren in die Dienste einer dänischen Schiffsabfertigungsgesellschaft und errang sich das Vertrauen ihrer Arbeitgeberin in einem solchen Maße, daß man ihr bald die Leitung eines Frachtdampfers anvertraute. Jetzt ist ihr die Führung eines großen transatlantischen Dampfers übertragen worden und man hat die Überzeugung, daß sie sich auch hier bewähren wird. Ein kranntes Regiment über die Befähigung soll sie schon führen!

Handels-Zeitung.

Berlin, 25. März. Unklarer Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kernen), R Roggen, G Gerste (Bz. Brangerste, Fg. Buttergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-fähiger Ware). Heute wurden notiert: Königsberg i. Br. K 151-151.50, H 148-153, Danzig W bis 188, R 148-153, H 135-150, Stettin W bis 183 (feinster Weizen über Notiz), R bis 152, H bis 145, Posen W 181-187, R 143-148, Bg 152-160, H 148-150, Breslau W 179-181, R 143-145, Bg 152-155, Fg 133-135, H 142-144, Berlin W 188-193, R 155-155.50, H 148-179, Hamburg W 194-196, R 153-154, I 155-165, Hannover W 188, R 153, H 164, Mannheim W 205-207.50, R 162.50, H 165-182.50.

Berlin, 25. März. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 22-27.25. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 18.70-21.20. Abn. im Mai 19.75, Sept. 19.85. Rubig. — Hafer für 100 Kilogramm mit Stab in Mark. Abn. im Mai 35.90. Behauptet.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtiges Wetter für Freitag den 27. März 1914.

Nur zeitweise aufheiternd, mit einzelnen meist leichten Niederschlägen, etwas kälter.

Vergessen Sie nicht

den „Erzähler vom Westerwald“ für das zweite Vierteljahr (April-Juni) 1914 rechtzeitig zu bestellen, damit in der weiteren Zustellung keine Unterbrechung eintritt. Alle Postanstalten, Briefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Geschäftsstelle nehmen Bestellungen zum Preise von 1,50 M. (ohne Bringerlohn) entgegen.

Gewerbliche Fortbildungsschule

Hachenburg.

Das Schulgeld für 1913/14 ist bis zum 1. April ds. Js. an den Kassierer, Schreiner Wilh. Huzeroth in Hachenburg zu bezahlen. Die bis zu dem angegebenen Tage noch nicht eingegangenen Beträge müssen evtl. zwangsweise eingezogen werden. Gefuche um Befreiung vom Schulgeld sind rechtzeitig beim Vorstand einzureichen.

Marienberg, den 24. März 1914.

Bekanntmachung.

Am Sonntag den 29. März 1914, nachmittags 3 Uhr, findet zu Erbach im Saale des Gastwirts Carl Wiffert die diesjährige **Frühjahrs-Generalversammlung** des Obst- und Gartenbau-Vereins des Oberwesterwaldkreises

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Verlesung des Protokolls über die am 19. November 1913 in Hahn-Idorf stattgefundene Herbst-Generalversammlung.
2. Jahresbericht.
3. Vortrag des Herrn Lehrer Götz zu Hachenburg über Gemüsebau.
4. Rechnungslegung durch den Vereinskassierer sowie Prüfung der Rechnung durch eine zu wählende Kommission und Entlastung des Rechners.
5. Beratung des Voranschlags für das Jahr 1914.
6. Nominierung für die statutenmäßig ausstehenden Vorstandsmitglieder Lehrer Götz-Hachenburg und Lehrer Dörner-Kroppach.
7. Wünsche und Anträge der Vereinsmitglieder sowie Aufnahme neuer Mitglieder.
8. Unentgeltliche Verteilung eines größeren Quantum Gemüse-sämereien. Ich bemerke ausdrücklich, daß die Ausbündigung des Samens nur an die erschienenen Vereinsmitglieder oder an deren nächste Angehörigen erfolgen kann. Die Vereinsmitglieder sowie Freunde und Gönner des Obst- und Gemüsebaues werden zur Teilnahme an dieser Versammlung ergebenst eingeladen. Auch die Damen sind willkommen. Die Herren Bürgermeister werden um ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Obst- und Gartenbau-Verein
des Oberwesterwaldkreises in Marienberg.
Der Vorsitzende
Thon.

Bekanntmachung.

Samstag den 28. März 1914, abends 9 Uhr
in der Westendhalle in Hachenburg

Lichtbildervortrag

des Herrn Photographen Eugen Bachhaus in Marienberg
über
„China, Land und Leute“.

Eintrittspreise: 1. Platz 50 Pfennige, 2. Platz 30 Pfennige.
Mitglieder des Deutschen Flottenvereins mit ihren Damen haben freien Zutritt!

Erstaunlich billig!

Gardinenrelle, engl. Tüll, zweifelh. Wand-
einfassung, 105 cm breit, 20 Pfg.
Stücke von 2 1/2 m nur 80 Pfennig.

Schmale Tüll-Relle, Elle 12, 10, 8 u. 6 Pfg.

Eine große Partie breite hochfeine **Erbstüll-Relle**
ganz erheblich unter Preis!

Abgepaßte einzelne Fenster
in weiß u. creme, modernste Zeich-
nungen, 2 Schals für 2.50 Mk.

Tüll-Bettdecken, vornehme Dessins 3.25 Mk.

Kongregittolle, 110 cm breit, weiß u. creme, 30 Pfg.
dauerhafte Qualität, Elle

Schürzen-Relle, waschecht, nur solide im 27 Pfg.
Tragen, 100 cm br. Elle

„ 120 cm breit Elle 36 Pfg.

Rock-Relle, flächster Zwickstoff, passend 1.50 Mk.
für gr. Frauenröße, jetzt nur
sonst erheblich teurer.

Kleiderstoff-Relle in Wolle und Baumwolle, 24 Pfg.
noch nie so billig!!!
schöne Muster Elle

Karierte Kleiderstoff-Relle 24 Pfg.
Relle von 2 1/2 Meter nur 1 Mark.

Für Konfirmanden:
unzählige, schwarze, prachtvolle Kleiderstoff-Relle
Elle 1 50 1 35 1 20 90 75 60 u. 48 Pfg.

! Weltschlager !

Nie dagewesen!

Schwarze Kammgarn-Anzüge in großer Anzahl, (kein Cheviot!) 12 10 9 8 7 u. 5 Mark

zum Spottpreis

Prüfen Sie unsere guten Qualitäten!

Berliner Kaufhaus P. Fröblich

Hachenburg.

Haar-Uhrketten

werden angefertigt und beschlagen zu billigen Preisen bei
S. Bachhaus, Uhren- und Goldwarenhandlung
Hachenburg.

Freunden und Bekannten sagen

herzliches Lebewohl

Lehrer Fachinger und Frau

Erna geb. Lück.

Drucksachen für den Familienbedarf
in bester Ausführung liefert schnell und preiswert
Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Für Frühjahr:

große Auswahl in Herren-, Burschen-,
Konfirmanden- und Knaben-Anzügen
in den modernsten Stoffen und Fassons.

Hosen

in Manchester, dopp. Pilot, Struass, Tirten, Kamm-
garn usw., nur beste Qualität

feine Anzugstoffe in den neuesten Dessins.

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Meine Modellhut-Ausstellung

ist von heute an eröffnet und lade ich die geehrten Damen
von Hachenburg und Umgegend zur Besichtigung (ohne
jeden Kaufzwang) ergebenst ein.

Gleichzeitig mache ich aufmerksam auf meine äußerst
reichhaltige Auswahl in

Damen- und Kinderhüten für die Sommersaison

von den einfachsten bis zu den elegantesten. Getragene
Hüte werden bei billigster Berechnung geschmackvoll auf-
gearbeitet.

Ich bitte um geneigten Zuspruch und zeichne

hochachtungsvoll

Hachenburg, den 24. März 1914. **Antonie Hesse**
Johann August-Ring Modes.



Prämiert
Dresden 1908, 1910 und 1912.



Elegant gekleidet

wird jeder sein, der seine Garderobe in dem Maßgeschäft
von Ludwig Pfau in Hachenburg anfertigen läßt.



Für die Sommer-Saison
bringe eine hervorragende Auswahl
deutscher und englischer Stoffe

für deren Solidität und gutes Tragen volle
Garantie übernommen wird.

Sicherer Schnitt einer ersten Ana-
tomischen Lehranstalt der Zuschneiderei, sowie
gut geschulte und zum Teil auf einer Akademie
im Damen- und Herrenfach ausgebildete
Arbeitskräfte verbürgen einen eleganten Sitz
und eine feine, unter meiner Leitung und
Aufsicht stehende Verarbeitung der gefertigten
Kleidung.

NB. Es ist ratsam, schon jetzt die Sommer-
Garderoben in Auftrag zu geben, weil in der
Saison selbst die Bestellungen bekanntlich
so zahlreich erfolgen, daß es dann oft beim
besten Willen nicht angeht, die gewünschte prompte
Bedienung zu ermöglichen.

Achtungsvoll

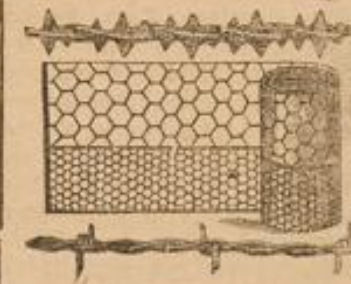
Ludwig Pfau

Tuch- und Maßgeschäft für feinere
Herren- und Damenmoden
Hachenburg.

Alle Sorten Drahtlampen

Pickel & Schneider, Westertal-Elektrizitätswerk
Hachenburg.

Niederlage für Alpenrod u. Umg.: J. A. Schneider,
wobei auch Bestellungen auf alle anderen elektrischen Artikel ent-
gegengenommen werden.



Ein Waggon
Drahtgewebe
angekommen.

50 Meter von M. 5.- an.
E. v. Saint George
Hachenburg.

Ingenieurbüro Schaupp

Hachenburg

Friedrichstraße Nr. 240.

Hochbau. Tiefbau.

Zum Samariter-Kursus

Cambricbinden

6, 8 und 10 cm breit

Karl Dasbach, Drogerie
Hachenburg.



Dem Leden
Schutz
der Nässe Trutz
nur mit
Schuhcreme
Erdal

Schön möbliertes Zimmer

in bestem Hause zu vermieten.
Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Junges Mädchen

welches Lust hat, die Damen-
schneidererei zu erlernen, kann so-
fort oder später eintreten.
Näheres in der Geschäftsstelle
d. Bl.

Suche für sofort ein propädes,
fleißiges

Mädchen

für alle Hausarbeiten gegen hohen
Lohn.

Frau Wilhelm Jdelberger

Södingen, Neumarkt 80.

Anstreicherlehrling

auf sofort oder auch später gesucht.
Wilhelm Schneider

Maler und Anstreichermeister
Geisweid bei Siegen.

Fichtenleiterbäume

8-10 m lang, in größeren
Mengen suchen zu kaufen

Gebr. Steinfischer
Niederscheiden.



geschmackvoll od. geschmack-
los gekleidet zu sein, ist ein
großer Unterschied. Der zu-
verlässigste Modeberater ist
das einzig beliebte und neue
Favorit-Moden-Album
(nur 60 Pf., franko 70 Pf.) der
Intern. Schnittmanufaktur
Dresden-N. 8. Bequemste
Hilfe beim Schneidern bieten
die vorz. Favorit-Schnitte.
Auch d. Favorit-Jugend-Album
u. Favorit-Handarbeits-Album
(à 60 Pf., franko 70 Pf.) seien
bestens empfohlen.